

wird für den Helden der modernen Tragödie das sein, was in der alten Tragödie die Schicksalsidee war.“<sup>3)</sup>

Ähnlich lesen wir in Hegels Geschichtsphilosophie: „Napoleon, als er einst mit Goethe über die Natur der Tragödie sprach, meinte, daß sich die neuere von der alten wesentlich dadurch unterscheidet, daß wir kein Schicksal mehr hätten, dem die Menschen unterlägen, und daß an die Stelle des alten Fatums die Politik getreten wäre. Diese müsse somit als das neuere Schicksal für die Tragödie gebraucht werden als die große Gewalt der Umstände, der die Individualität sich zu beugen habe.“<sup>4)</sup>

In der Tat sehen die Mosenschen Helden in der Weltgeschichte die Macht, die sie treibt. Sie hängt ab vom Boden, wo sie wirkt.<sup>5)</sup> Auf die Frage Heinrichs des Finklers: Doch unseres Volkes Schicksal ist? entgegnet der Capellan: Sein Land. Es springen auf in Mittag wie drei Hirsche Die wunderbar-gewaltigen drei Ströme, Der schäumende Rhein nach Abend hinab, Die träumende Elbe gen Mitternacht, Allbeid' in die wogendonnernde Nordsee; Die Donau nur sehnt sich nach Morgen hin Und theilet Deutschland ab in Nord und Süd; Und wie das Land, zerreißt sie auch das Volk; Sie macht es herrlich, aber immer elend. 2, 10.<sup>6)</sup>

Öfter begegnet in Otto III. Geschichte — auch die gegenwärtigen politischen Umstände — als Schicksal. Ich war ein Freund des Volkes, dies mein Schicksal, klagt Crescentius dieses an, als es ihn in seinem Widerstand gegen den jungen deutschen Kaiser schmählich im Stiche ließ. 2, 299. Sein Bruder Taraglia spottet, er spiele Comödie auf dem Theater der Weltgeschichte, ernster hinzufügend: Das Schicksal hält empor Die ehr'ne Wage, Und wirft der Kaiser tollkühn in die Schale Die deutsche Faustkraft und die rohe Treu! Und all das frische Jugendblut des Nordens, So leg' ich in die andre Schale Rom, Italien zugleich und den Verstand, der hell sich umsieht wie ein Schlangenauge Nach der Achillesverse.<sup>7)</sup> Laßt denn seh'n, Wohin die Zunge an der Wage schlägt? 2, 305.

<sup>3)</sup> So erscheint Arno im Congreß von Verona gedr. 1842 die weltgeschichtliche Persönlichkeit als Diener des Verhängnisses 4, 23, während Georg Benlot die gesunde Natur der Geschichte in Schillers Tell der frankhaften Schicksalsidee der Neurömantiker entgegensetzt 1, 251. In der Vorrede zur Oldenburgischen Theaterschau, die nach Mosens ein Bulletin des neuen Dramas geworden ist — an Stahr, den 5. Juni 1845 — schweigt der Dichter ganz vom Verhältnis der Weltgeschichte zum Schicksal, vielleicht von Ludwig Börnes dramaturgischen Blättern beeinflusst, die Mosens damals las (Mosens an Stahr, den 15. 4. 43 und den 29. 10. 45). Börne kann sich mit dem Schicksal als äußerer zwingender Macht, auch als innerer in der Gestalt der Leidenschaft nicht befreunden (Gesammelte Schriften von Ludwig Börne. Wien 1868. 3. Band S. 29—31.

<sup>4)</sup> G. W. F. Hegels Werke. 9. Band 1837. S. 289.

<sup>5)</sup> Nach Hegels Geschichtsphilosophie a. a. D. S. 75.

<sup>6)</sup> Zur Philosophie der Geschichte. Von Carl Gußkow. Hamburg 1836. S. 98. Der Nil ist die Offenbarung der Egyptier.

<sup>7)</sup> Wie hier tritt in Mosens Dramen öfter der Volksgeist selber auf den Plan, der italienische in Crescentius 2, 310, Afra 2, 340, Stephanie 2, 369, Rienzi 3, 4, Camilla 3, 75, der französische in Marie de Bignerot 3, 429, der polnische in Orzelska 3, 471, 473. Mosens an Stahr, den 8. 1. 1844: „Marie de Bignerot ist das incarnirte Frankreich.“ Was sie (die Weltgeschichte) zu berichten hat, läßt sich Hegel vernehmen, „sind die Thaten des Geistes der Völker“ (Philosophie der Geschichte. Werke Band 9 1837. S. 68.).